

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.



Dienstag.

(1827. N^o 7.)

16. Jänner.

Erotische Ländeleien.

(Von Joh. Gabr. Seidl.)

V.

An eine Wanne.

Süße Wiege, in deren weiches
Liebelares Wellenlager
Sie die lieben Glieder taucht;
Wiege, die so viel empfangen
Hat an Huld, und das Empfangne
Zu genügsam doch gebraucht;
Ach, wie bist Du zu beneiden,
Wiege Du, der Muschel gleich,
Die einst Anadyomenen
Aufhub aus dem Wellenreich!

Kein Aug' außer Gottes Auge,
Schaut, ja wagte sie zu schauen,
Wie Du sie empfangen mußt!
Alle Hüllen rauschen nieder
Nur der Unschuld Schleier fließt ihr,
Wie sichtbarer Lilien Odem,
Mild abwehrend, um die Brust!
Und ein junger keuscher Engel,
Ihr Urbild, wo nicht ihr Abbild,
Scharfen Aug's, gespannten Ohres,
Steht ihr nah und wacht und lauscht,
Wenn sich's regt, wenn etwas rauscht!

Jetzt besiegt sie Deiner lauen
Schaumgestoßten Wellensehern
Flüßig Bet, — Du schlingst die Arme
Liebend um das liebe Kind,
Die, ob sie gleich hölzern sind,
Dennoch zu empfinden scheinen,

Wen ihr ehrner Keif umspinnt!
Ja, — ein Glück ist's, daß des kalten
Blüht'gen Elementes Walten
Zwischen ihr und ihnen blieb, —
Sonst, erfaßt vom heißem Trieb,
Würden sie den Ring verengern,
Näher stets und näher rücken,
Ja, — Umfangens nimmer satt, —
Mir das liebe Kind erdrücken,
Das vertraut sich ihnen hat!

O beneidenswerthe Wiege,
So zu seh'n sie, zu umfassen,
Warm zu küssen jeden Keiz,
Zu befried'gen allerseits
Eifer, Schwärmerci, Verlangen!
Doch, nicht neid' ich Dir die Wonnen!
Schamroth und bescheiden beugt sich
Meine zage Leidenschaft:
Himmel ahnen ist Entzücken,
Aber Himmel schauen wollen
Ist ein Trevel, der sich krafft!

Knall und Fall.

(Fortsetzung von No. 6.)

In diesem Augenblicke öffnete sich die Seitenthür und Herr Rossmann und Christiane schlichen mit Häshervorsicht gegen den Haupteingang zu.

„Das wäre mir das rechte Mittel, glücklich zu seyn,“ sagte Rosalie. „Wenn ich nichts Anderes in meines Vormunds Hause gewonnen habe, so ist es doch der — Respekt für das Geld. Was ich liebe, darf nicht Noth leiden. Und da ich nun ein Mal das Geld habe, so —“ sie sah Alexan-

*) No. 1. 2. 3. 4. Siehe im vorigen Jahrgang No. 39. 40. 41.

dem recht freundlich an, — „Komm, laß uns zählen.“

Hier näherten sich Herr Kosmann und seine tugendsame Schwester dem liebenden Pärchen auf den Fußzehen.

Hinter ihnen war der Jude sachte herein getreten. Alexander folgte der Einladung. Salden zog den Beutel auf und ließ das gelbe Metall heraus — ein gellender Schrei entfuhr ihr, ein überraschendes: Ha! dem Pseudografen.

7.

„Hab' ich mit gleicher Münze bezahlt?“ fragte Herr Kosmann höhnisch, indem die beiden Liebenden, wie angedonnert, die ausgestürzten — Rechenpfennige vor sich liegen sahen.

„Der Herr Graf Stanislaus Nowomizn!“ betonte die erboste Christiane. „Meine arme Kasse! Sie war ein Muster von Aufrichtigkeit im Vergleich mit diesem Judas von Sohn und Neffen!“

„Und das unschuldige Schäfchen!“ spottete der Alte, Rosalien unter dem Kinn hart anfassend.

„Die schamlose Dirne!“ eiferte die Tante.

„Lieber Vater!“ „Lieber Onkel!“ „Lieber Tante!“ — schrien Beide, Er und Sie.

Die heftigste Erklärung saß auf den Lippen dieser vier Personen, die im Begriffe waren, ein ziemlich unsonores Quartet zu eröffnen, als der Jude mit der Frage dazwischen trat:

„Nü! sagen Se, jünger Herr Graf, Bau soll Ich haben mei Geld?“

„Ich bin verloren!“ rief Alexander und eilte gegen die Thür. Der Vater vertrat ihm den Weg.

Rosalie stand trostlos, mit gebeugtem Wesen, am Tische. Die Tante feierte einen sichtbaren Triumph über das unglücklich liebende Paar.

„Mein vornehmer Herr Sohn!“ hub der Alte spottend an, „ich merke, daß Sie sich doch an Ihren Sekretär in der Residenz wenden müssen, weil Ihnen die Hülfstruppen aus meiner Kasse, für Ihre lustigen Projekte nicht gewichtig genug sind. Indessen, bis Ihr Bagagewagen ankömmt, belieben Sie dort hinein zu spazieren —“ er zeigte auf die andere Seitenthüre. „Se, Nikel!“ rief er durch die Mitte und als dieser eingetreten war, „Du sorgst dafür,“ fuhr er befehlend fort, „daß aus diesem Zimmer Niemand heraus und daß Niemand hinein komme. Der gnädige Herr will

mit seiner hohen Gesellschaft allein sehn. Ist's gefällig?“ fragte er den wie vom Donner betäubten jungen Mann indem er ihm die Thüre öffnete.

„Vater!“ versetzte Alexander bittend.

„Oheim!“ fügte Rosalie hinzu, so schmeichelnd sie konnte.

„March!“ dröhnte der Papa und der junge Herr gehorchte mit dem Wesen eines ertappten Schulknaben.

„In die Küche mit Dir! Mamsell Gräfin!“ herrschte nun auch die Tante, ihrem Zorn Luft machend, „dort magst Du Deine Strafspeidigt anhören.“

Der Jude hatte sich, mit einem bedenklichen Kopfwiegen, weggeschlichen.

Das Zimmer blieb leer; nur Nikel ging, Wache haltend, in seinen Kurierstiefeln, langsam auf und nieder.

Wem es etwa aufgefallen ist, daß so weltkluge Leute, als Herr Alexander Kosmann, so dumme Streiche machen können, als dieser sein voriger war, der vergesse zweierlei nicht, ein Mal, er war ernstlich verliebt und dann, gegen einen so natürlichen Geiz, als der des Papa Kosmann, erlaubt sich die verzweifelte Leidenschaft jede Waffe, glücklich genug, wenn das Herz Gewalt verwirft. Alexander war ja ein grundehrlicher, äußerst thätiger, nur etwas leichtsinniger Junge, dem Niemand, als sein Vater verargte, wenn er bisweilen, aus dem trockenen Kanzleigeschäfte worin er sonst sehr pünktlich und fleißig, ein wenig über die Schnur hieb. Solche Beispiele hat ja fast jede Residenz zu Dutzenden.

Genug: Nikel polterte mit seinen Stiefeln gravitätisch vor dem Gefängniß hin und her und dachte, wie das oft geschieht, laut:

„Kuriose Geschichte! Hat mir's doch gleich geschwank, der vornehme junge Herr muß mich kennen. Drum hat er so eine Freude gehabt, daß ich auf der Retour ihn gefahren hab'. Aber dumm ist's von ihm, sehr dumm, daß er sich nicht zu erkennen gegeben. Gewiß hab' ich ihm mit meinem Rapport von den fünfhundert Dukaten den Brei verdorben! Ja! Warum hat er 's Maul nicht aufgethan? Ich hab' schon mehr Paßscherer gefahren im strengsten Rogito!“

Diesen Monolog unterbrach Alexander von inwendig: Nikel! rief er, Bist Du allein?

„Außer uns Zwei ist kein Mensch hier im Zimmer.“

„Nach auf!“

„Ich darf nicht.“
Ich gebe dir eine ganze Hand voll Dukaten.
„Küß d' Hand! Ich will mir sie schon selber
zusammen klauen, dort, auf der Chaussee.“
Ich dreh' Dir den Hals um!
„Erst muß ich den Schlüssel umdrehn.“
Ich spreng die Thür ein.
„Da wird der Papa kommen.“
Gut also. Ich will nicht leben mehr und Du
bist Schuld an meinem Tode.

„Da hat's Zeit!“ versetzte der phlegmatische
Postknecht. Sein Herr, meinte er, könnte ihn gar
vom Dienste jagen, wenn er nachgäbe.

Da gab's einen heftigen Knall im Zimmer, wo
Alexander steckte. Ein Schrei des Schmerzens folgte
und ein derber Fall. Nikel blieb, erstarrt, vor der
Thüre stehn.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Konstruktion des ersten pa- tentirten Eisen, Hängdaches zu Neusohl in Ungarn.

(Von Prof. Dr. Hoyer.)

Bekanntlich verbreiteten öffentliche Blätter im
Laufe des Jahres 1826 die Nachricht: wie Herr
Friedrich Schnitz gräfl. Magnis'scher Inge-
nieur zu Straßnik in Mähren auf seine neue
Erfindung der Schmied-Eisen-Hängdächer unterm
28. März l. J. ein Allerhöchstes fünfzehnjähriges
Privilegium erhalten habe. Sie weckte bei dem, für
alles Gute und Nützliche gleich empfänglichen Herrn
Maximilian Eblen v. Ondreykovic's den Wunsch
ein solches Dach auf seinem eigenen Hause zu sehen.
In Gesellschaft eines kenntnißreichen Ingenieurs
wurde demnach die Reise nach Mähren angetreten,
nähere anschauliche Kenntniß über das Auszufüh-
rende eingeholt, der Letztere ersucht die Erbauung
der zur Eisenprobe bestimmten Maschine gefälligst
zu übernehmen und selbst einen Theil des Bau-
werkes zu inspiciren, damit der Erfinder nach ge-
machtem Vertrag, Hand an's Werk legen könne.
Dieser kam Ende Juli nach Neusohl, fand die
Probmaschine seiner Anordnung entsprechend und
ließ jede einzelne Eisenstange in seiner Gegenwart
probiren, bei welcher Gelegenheit das Bistraer
Schmiedeisen hinsichtlich seiner Geschmeidigkeit und
sonstigen vortrefflichen Qualität, das gerechteste Lob
davon getragen. Im August ging die Bedachung
vor sich, worüber nachstehende Notizen an Treue

und Richtigkeit die frühern um so mehr übertreffen
dürften, als sie aus sicherer Quelle kommen.

Das in Rede stehende v. Ondreykovic'sche
Haus hat zwar in der Fronte auf die Gasse nur
58 Fuß Länge, jedoch die bedeutende Breite oder
Tiefe von 80 Fuß und ist zwischen zwei benachbarte
Bürgerhäuser eingebaut, von welchen es durch zwei
Feuermauern geschieden wird. Die vorige Hausbe-
dachung bestand aus drei Holzdächern und zwar
einem Mansard und 2 Pultdächern von welchen das
Sänee und Regenwasser durch eine, für jedes Ge-
bäude schädlich sich äuffernde hölzerne Rinne in den
Hof geleitet wurde. Das viel flacher als gewöhn-
lich erbaute über die Breite oder Tiefe des Hauses
96 Fuß weit gespannte Eisenhängdach erhielt bloß
den 3ten Theil der Gebäude, Breite und zwar nur
26½ Fuß zur Höhe, wogegen ein eben so breites
hölzernes Dach für eine Bedeckung mit Ziegeln we-
nigstens 40 Fuß hoch hätte gemacht werden müssen.

Die Konstruktion dieses patentirten Eisenhäng-
daches ist folgende: In der Mitte der Gebäude-
Breite wurden 2 der Lage nach, der sich im Gebäu-
de befindlichen Scheidemauer entsprechend weit ge-
spannte 1½ Fuß breite und 23 Fuß hohe gothische
Bögen aufgeführt, und deren Widerlagen mit Seiten-
streben versehen. Diese beiden Bögen bis zur hori-
zontalen Firslinie aufgemauert, dienen ihrer gan-
zen Länge nach zum Stützpunkte des Eisenhängda-
ches, indem sie die totale Last zu tragen haben.
Damit aber das Einschneiden einzelner Sparrenket-
ten in das Mauerwerk verhindert werde, sah man
sich genöthigt über die ganze Länge der Firstenmauer
eine starke Eisenschiene einzuziehen. Die (beider-
seits zu 26 zusammen 52 Stück,) 1½ Fuß von ein-
ander entfernten Sparrenketten sind in dem First-
punkte Paarweise mit einander verbunden und hän-
gen von da ihrer ganzen Länge von 48' nach, bei-
derseits in einer einzigen Spannung an den kor-
respondirenden in den beiden Frontmauern ober-
dem Gesimse hervorragenden Sparren-Ankern. Die-
se gehen durch das Gesimse vertikal an der äußern
Seite der Frontmauer bis in eine der Wirkung
der Dachlast entsprechenden Tiefe herab, wo sie in
der Hauptmauer befestigt und verankert sind.

Die Sparrenketten bestehen aus 12' langen an
beiden Enden durchbohrten und durch Bolzen zu-
sammengesetzten Gliedern, und jeder Sparren wiegt
50 Pf. Wiener Gewicht. Das hierzu verwendete
Eisen bestand in schwachen Schienen von ¾ Quadrat
Zoll der senkrechten Querdurchschnittsfläche. Durch
eigends gebohrte Löcher an der ebern schmalen Kan-
te der Sparren-Ketten ist in 5½ zölliger Entfer-
nung über die ganze Dachfläche der, die Stelle der
gewöhnlichen Holzlatten vertretende Eisendrath
durchgezogen, an welchem die Dachziegeln in gewöhn-
licher Art hängen.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Lemešwar, im December 1826.

Seit Kurzem befindet sich in unserer Stadt der Historienmaler D. Denzel, ein Jüngling der k. k. Wiener Kunstakademie. Seine bisher hier ausgeführten Porträte zeichnen sich — nach dem einstimmigen Urtheil der Kenner — eben so sehr durch frappante Aehnlichkeit, durch ein schönes blühendes Kelgeit, und durch einen edlen kräftigen Styl aus, als sie in Hinsicht der Reinlichkeit und Anmuth in der Behandlung, nichts zu wünschen übrig lassen. Mit gespannter Erwartung sehen wir daher der Ausführung eines ihm von einem hiesigen Cavalier übertragenen historischen Familien-Tableau's in Leben'sgröße entgegen. — Von den dramatischen Kunstgemälden auf unserer Bühne läßt sich mitunter viel Erfreuliches sagen. Jstland, Hiegler, Kogelue, Fr. v. Weissenhorn und mehrere der besseren Neuern, sprechen uns durch ihre Dollmetscher abwechselnd so gemüthlich und ergreifend zu, daß es wahrlich nur an uns selber liegt, wenn wir nicht am Ende den Kulminationpunkt der Philantropie erreichen. — Sonst gleicht das Schreiben auf unsrer kleinen Welt von Holz und Papp nur zu oft jenem auf der andern größern. Die Winde streichen dort wie hier nemlich nicht wagerecht, sondern hinauf und hinab — und in Beiden wird wohl auch Mancher oft beklatscht und ausgepöflet nicht nachdem er's eben verdient, sondern nachdem die Zuschauer gerade bei Laune sind. — Da es mir indessen, als kritischem Zuschauer, nicht wohl thunlich ist, diese laute Justiz gleich den übrigen Herren Kunststrichern in facie loci auszuüben, so wird man mir billig die kleine Anmaßung auch nicht verübeln, daß ich meine getheilte, und gleichsam vermittelnde Ansicht zu Papier bringe und über das Vergangene ein Bißchen nach meiner Weise kläule. Sollte ich dabei — versteht sich wider meinen besten Willen — manchmal veranlaßt werden, dem oder jenem das Kreuz predigen zu müssen; so möge man mir das auch nicht so hart anrechnen, da einer Seits das Tadeln auch schon per se viel bequemer ist als das Loben — so wie man Teufel leichter malt als Engel — anderer Seits wieder auch der Tadel das einzige Präservativ ist, die Eitelkeit vor Verdrehnis zu bewahren. Uebrigens sind ja wir lieben Erdklöße auch von der Mama Natur schon so eingerichtet, daß die Nachsicht uns verhärtet, indes die Erinnerung auf unsere Schwächen und Gebrechen uns wenigstens für andere Fälle behutsamer macht. Freilich werde ich mich mit dergleichen Erinnerungen und zur Beschwörung des Eitelkeit-Teufels angewandten kritischen Exercizien bei unsren, durch Wohl- und Liebedienerei zum Theil verwöhnten Bühnensassen — denen am Ende auch die trivialsten Lobhudeleien immer noch gefälliger sind als der bescheidenste und belehrendste Tadel — nicht am besten empfehlen; aber weder die kindische Wuth dieser Herren und Damen soll mich abhalten, bei Beurtheilung dieser Bühne ganz und gar meiner eignen Ansicht zu folgen, noch das Zwitschern jener antikritischen Spertlinge oder feynwollenden Rezensenten der Rezensenten und sonstiger literarischen Bramarbasse, die auf dem lieben Rusenberge nicht einen guten Dreier Einkommens haben, mich bestimmen, meinen, zu diesem Behufe wie ich glaube gut genug gefertigten Maßstab auch

nur um eine Linie zu ändern; denn ich denke mit Vater Doraz: quarentar in silvis aves. — Dieß sub parenthesi. Bevor ich mich jedoch in ein Detail über die mitunter recht wackeren Leistungen des hiesigen Theaterpersonals einlasse, muß ich Ihnen — da so was wohl auch mit zu den hiesigen Theaterneuigkeiten gehört — vorläufig noch anzeigen, daß man hier mit der Theaternachricht Tri's No. 139 — nicht allgemein zufrieden war, weil darin, wie man anregt, die Satyrsgewißel bloß über ein Paar jüngere Mitglieder dieser Bühne geschwungen ward, ohne daß dabei auch die älteren nach Recht und Gebühr bedacht worden wären. Gleichwohl ließe sich diese parteiisch scheinende Prozedur meines kritischen Herrn Kollega (wenn auch schon der eine Grund zu seiner Entschuldigung hinreichend wäre: daß über eingewurzelte Kunstübel, — wie solche bei den älteren — oder sogenannten routinirten Schauspielern — häufig genug heimlich sind, — nicht einmal die Wunderreliquie des Wises etwas vermag) auch noch durch das Geseg rechtfertigen, welches in Konstantinopel gegen die Trunkenheit eingeführt ist. Es ist nemlich — wie man uns berichtet — daselbst gebräuchlich, daß ein Trunkener drei Mal auf der Gasse gefunden, eben so oft geprügelt wird; erscheint und liegt er aber zum vierten Mal; so nimmt er sich für immer die Erlaubnis zu trinken und zu fallen, wie er will, und deckt sich, wenn Trunk-Anfänger um ihn her auf den Fersen gehärtet werden, weil sie darauf nicht stehen können, ruhig mit seinen Privilegien eines kaiserlichen Patent-Trunkenboldes. Quod erat demonstrandum. — Doch ich komme wieder auf unsere theatralische Selenfreude zurück, um Ihnen zu melden, daß unter den vielen bisher gelungenen Darstellungen, die Ausführung der Emilia Galotti von Lessing, die allgemeinste, also auch meine Anerkennung fand. Hr. Müller ertheilte sich in der Rolle des Marinelli durchgehends nicht nur den geübten, sondern den denkenden Schauspieler gewahren, und führte sie — mit Entwicklung jedes bedeutenden Zuges, bis an's Ende meisterhaft durch. Auch die kleinste Stellung und Bewegung war bezeichnend, — und die Scenen mit Orsina und Emilien, waren bis zur Feinheit wahr und treu. Diese Rolle gehört unstreitig zu seinen besten Leistungen, obgleich ihm Andere in der Darstellung des Gottlieb Koche, die Palme zuerkennen wollen. (Beschluß folgt.)

B e r i c h t i g u n g .

Nach neueren uns zugekommenen Nachrichten müssen wir das in No. 1. dieses Blattes unter dem Artikel „Klächliche Notizen“ aus Berlin angekündigte, geschehen seyn sollende Engagement des Tenorängers am dortigen Konstaßstädter Theater Hrn. Jäger für hiesige Bühne, dahin berichtigen, daß sich diese Neuigkeit auf bloße Privatgespräche gründet und es vor der Hand noch im weiten Felde steht, ob sie sich bestätigen werde. Wir würden der Direktion unsers Theaters zu einer so ausgezeichneten Acquisition herzlich Glück wünschen, so wie wir im Gegentheil bedauern müßten, wenn das Ganze wirklich nur eine bloße Sage seyn sollte.

Redaktion.